

Klicks sind nicht alles

Podium Die Vernissage des «bz»-Buchs drehte sich um den heutigen Journalismus

Marc Schaffner

Die Arbeit der Journalistinnen und Journalisten hat sich in den letzten Jahren grundlegend verändert. Im Gegensatz zu früher kann heute exakt gemessen werden, wie oft ein Artikel gelesen – angeklickt – wird, sprich: wie gut eine Geschichte «läuft». Lohnen sich also nur noch Storys im Stil von: «Wo trinkt man den günstigsten Kaffee»? Nein, meinten die Teilnehmenden eines Podiums in Liestal. Auch eine «trockene» Politikanalyse müsse drinliegen – sonst könne der Journalismus einpacken. Nur müsste die Geschichte anders erzählt werden als früher, «näher dran an den Menschen». Wenn beispielsweise ein neues Gesetz vorgestellt werde, sollten Medienschaffende nicht einfach den formalen Text paraphrasieren, sondern aufzeigen, welche konkreten Auswirkungen das jeweilige Thema auf das tägliche Leben hat.

Anlass für das Podium war die Vernissage des Buchs «Das Blatt der Patrioten. Geschichte der «Basellandschaftlichen Zeitung»» (siehe Infobox) in der Kantonsbibliothek. Der Autor, der Medienwissenschaftler Roger Blum, aufgewachsen in Liestal und ehemaliger Präsident des Schweizer Presserats sowie Ombudsmann der SRG, redete über die Problematik von Nähe und Distanz während der Buchrecherche. Als «bz»-Leser seit seinem elften Lebensjahr und als ehemaliger freier Mitarbeiter hatte er einen persönlichen Bezug zu den Persönlichkeiten, die ihm im Archiv begegneten. Um zu verhindern, dass sein Buch einseitig werde, habe er sich strikt an wissenschaftliche Methoden gehalten, Quellen zitiert und eine Fragebogen-Umfrage bei ehemaligen und jetzigen Mitarbeitenden durchgeführt.

Das anschliessende Podium nahm diesen Faden auf. Um trotz Nähe kritisch zu bleiben, bedürfe es einer persönlichen Haltung, sagte Patrick Marcolli, Chefredaktor der «bz». Man mache grundsätzlich einen Schritt zurück und schaue sich das Ganze neutral an, ergänzte Nina Jecker, stellvertretende Chefredaktorin der «Basler Zeitung»: «Dann spielt es auch keine Rolle, wenn man die andere Person am nächsten Tag beim Rheinschwimmen trifft.» Roger Blum stellte fest, dass oft ein journalistischer Reflex eintrete, der automatisch Distanz herstelle. Wenn man beispielsweise mit einer Person per Du sei, und diese Bundesrat werde, rufe man sie nicht gleich am nächsten Tag an.

Kopfblattsystem hat nicht nur Nachteile

Ein Thema war der Rückgang der Abzahlen und der grosse wirtschaftliche Druck, der auf dem Print-Journalismus und somit auch auf den Journalistinnen und Journalisten lastet. Patrick Marcolli widersprach allerdings, dass das Kopfblattsystem, das aus Zeitungsfusionen hervorgegangen ist, die Lokalredaktionen «klein hält», weil die finanziellen Ressourcen anderswo gebraucht werden: «Die Budgets werden in Aarau ge-



Roger Blum stellt in der Kantonsbibliothek in Liestal sein aktuelles Buch über die Geschichte der «Basellandschaftlichen Zeitung» vor. Foto: M. Schaffner

macht, aber wir sind wirtschaftlich unabhängig.» Auch inhaltlich rede «Aarau» – die «bz» gehört heute zum Konzern CH Media mit Hauptsitz in Aarau – der Redaktion nicht drein. Alle Podiumsgäste inklusive Roger Blum sahen auch Vorteile: Eine Lokalredaktion könnte kaum einen Ausland- oder Inlandteil in der Qualität einer Mantelredaktion stemmen; stattdessen könne sie sich jetzt besser auf ihre eigentliche Arbeit im Lokalen konzentrieren. Alessandra Paone, ehemalige Redaktorin bei der «bz» und bei der «Basler Zeitung», kennt auch die Gegenseite, seit sie Mitbesitzerin von «OnlineReports» ist: Ohne einen Konzern im Hintergrund müsse sie nun wieder selber Leserbriefe redigieren und zum Fotografieren rausgehen.

Natürlich hat das Kopfblattsystem auch Nachteile. Etwa dass sich die Zentralredaktion nicht bewusst ist, welche Bedeutung die Pharma in der Nordwestschweiz hat. Oder dass es für Politikerinnen und Politiker aus der Region schwieriger geworden ist, mit einem Vorstoss auf der Front zu landen. Im Regionalteil müsse durch tägliche Arbeit immer wieder bewiesen werden,

dass aus der Regionalzeitung keine Zürcher oder Aarauer Zeitung geworden sei, so Marcolli. Im Übrigen sei die Stimmenvielfalt national für die Leserinnen und Leser nicht kleiner geworden, da auch vorher kaum jemand am selben Tag eine Basler und eine Luzerner Zeitung gelesen habe.

Beruf ist härter, aber auch kreativer geworden

Ein Rückgang ist hingegen bei der Gemeindeberichterstattung zu beobachten, so Roger Blum. Im weiteren Zusammenhang wies Nina Jecker darauf hin, dass man, je länger man darüber rede, unweigerlich zum Thema Medienförderung gelange. Alessandra Paone und Patrick Marcolli beleuchteten ihrerseits die neuen Arbeitsweisen im Journalismus: Der Beruf sei härter, aber auch kreativer geworden, weil die Redaktion nicht mehr «brav» alle Medienkonferenzen abdecke, sondern versuche, eigene Zugänge zu Themen zu finden.

Abschliessend stellte Roger Blum fest, dass es den Journalismus immer geben werde, die Frage sei nur, in welcher Form er sich ausdrücke.

«Das Blatt der Patrioten»

In seinem 440-seitigen Buch, das im Verlag Baselland erschienen ist, arbeitet Roger Blum die Geschichte der «Basellandschaftlichen Zeitung» von den Anfängen bis in die jüngere Zeit auf. Insbesondere beschreibt er das Verhältnis zur Politik und die «patriotische Pflicht», in der sich die Zeitung immer wieder gesehen hat.

Eng verknüpft ist die Geschichte der Zeitung mit der Verlegerfamilie Lüdlin. So erzählten an der Buchvernissage mehrere Familienmitglieder von ihren persönlichen Erinnerungen an die ältere und jüngere Zeit des Zeitungswesens. Leichte Kritik daran, dass das Buch im Jahr 2011 endet, äusserte der

heutige «bz»-Chefredaktor an der Buchvernissage: Für die heutige Generation der Medienschaffenden seien die Umbrüche, die seit 2011 stattgefunden hätten, von grosser Bedeutung. Blum war um eine Antwort nicht verlegen: «Grund für ein neues Buch», meinte er.

Blum, Roger: Das Blatt der Patrioten – Geschichte der «Basellandschaftlichen Zeitung», Quellen und Forschungen zur Geschichte und Landeskunde des Kantons Basel-Landschaft 109, Verlag Baselland, Liestal, 2024

Weitere Infos: verlagbaselland.ch

Eine spannende Aufgabe

Tandem Im Einsatz für Integration von Geflüchteten

Der Dachverband «zRächtCho NWCH» verbindet lokale Freiwilligen-Organisationen, die in den Gemeinden Geflüchtete betreuen und ihre Integration unterstützen. Eine Besonderheit von «zRächtCho NWCH» ist das Tandem-Programm: Die Koordinationsstelle bringt einheimische Freiwillige mit geflüchteten Personen zusammen. Die Teams treffen sich, wenn die «Chemie» stimmt, einmal pro Woche für etwa eine Stunde. Die geflüchtete Person profitiert, weil sie so ihre Umgebung kennen lernen und Deutsch sprechen kann – aber auch für die einheimische Person bieten solche Einsätze eine spannende Erfahrung.

«Durch die Kontakte wurde ich in eine mir weitgehend fremde Welt hinein kapultiert», sagt Peter Ochsner aus Frenkendorf. Er engagiert sich seit einiger Zeit als Freiwilliger bei «zRächtCho NWCH». Seinen kurdischen Tandem-Partner beschreibt er als rechtschaffen und selbstständig denkend: «Er verhält sich gegenüber den ihn kontaktierenden Schweizern sehr aufgeschlossen, sobald man mit ihm Kontakt aufnimmt.» So sei er ohne weiteres bereit, morgens um 5.30 Uhr aufzustehen, um mit dem Bus an den Arbeitsplatz zu fahren, wo er eine Gärtnerlehre absolviere. Der Betrieb finde übrigens trotz idealer Verhältnisse keine Schweizer Lehrlinge, stellt Peter Ochsner fest.

Ein früherer Tandem-Partner, dem er geholfen habe «Schweizer zu werden», sei unwahrscheinlich treuherzig, erzählt Peter Ochsner: «Er ruft immer wieder einmal an, kommt immer wieder einmal vorbei.»

«Es braucht vor allem Herzblut und Verständnis»

Für Andrea Schäfer, zweifache Mutter, Kommunikationsspezialistin und Unternehmerin, ist es eine «grosse Freude», dass sie im Rahmen ihrer Möglichkeiten als Tandem fungieren und Menschen bei ihrer Integration unterstützen kann. «Es braucht vor allem Herzblut und Verständnis, um nachhaltige Hilfe zu leisten», betont sie. Der Perspektivenwechsel ermögliche ihr zudem, neue Kulturen kennen zu lernen und besser zu verstehen, welche Bedürfnisse Menschen mit

Fluchthintergrund hätten. «So gelingt ein respektvoller Umgang auf Augenhöhe», beschreibt Andrea Schäfer.

Die Gründe, warum sich Freiwillige bei «zRächtCho NWCH» melden, sind vielfältig. Eine pensionierte Pflegefachfrau erklärt, dass sie die grössten Wissensbisse bekommt, weil sie so viel Not sieht: «So viele suchende Menschen, die die meisten in der Schweiz gar nicht wollen.» Eine andere Freiwillige – selbst Schwarze – stellt sich zur Verfügung, weil sie selber das Gefühl hat, in den letzten 20 Jahren immer noch nicht richtig in der Schweiz angekommen zu sein, obwohl sie mit einem Schweizer verheiratet ist.

Viele unserer Tandems bestehen über sehr lange Zeiträume und es entstehen Freundschaften. In einem Fall wurde eine junge, aus Asien stammende Person durch eine Tandemmitarbeiterin als neues Familienmitglied aufgenommen und geht jetzt erfolgreich in die Schule.

Ansprechperson von «zRächtCho NWCH» unterstützt die Tandems

«zRächtCho NWCH» sucht weiterhin Menschen, die bereit sind, hier wohnhafte Menschen mit Fluchthintergrund kennen zu lernen und diese in ihrem Alltag zu unterstützen. Inhalte und Ziele sind, deutsche Sprachkenntnisse anzuwenden und zu vertiefen, das soziale Netzwerk zu erweitern sowie Unterstützung bei den Herausforderungen des Alltags.

Der Aufwand beträgt ein bis zwei Stunden pro Woche. Ein erstes Kennenlernen wird von einer verantwortlichen Fachperson organisiert und begleitet. Den Ort und die Inhalte der Treffen vereinbaren die jeweiligen Tandems abschliessend selbstständig, eine Ansprechperson von «zRächtCho NWCH» ist aber jederzeit für die Teilnehmenden da. Ausserdem werden viermal jährlich Weiterbildungen und Treffen zum Erfahrungsaustausch organisiert. obz

Weitere Auskünfte: [zRächtCho NWCH, Gallenweg 8, 4133 Pratteln](http://zraechtcho.nwch.ch)
www.zraechtcho.ch
Tel. 061 823 73 24, Tel. 079 109 60 25
kontakt@zraechtcho.ch



Die Tandem-Partner treffen sich in der Regel einmal pro Woche.

Foto: zVg

Anzeige

VENEN ≈ ZENTRUM



LASER & MORE

SOLE
CHIRURGIE

SOLE
WUNDAMBULATORIUM

WUNDELEFON
061 566 00 07

Schonende und schmerzfreie Venenbehandlung im Venenzentrum

Das Venenzentrum in Rheinfelden ist spezialisiert auf die schonende Abklärung und Behandlung von Krampfadern sowie das Entfernen von Besenreisern durch minimal-invasive Verfahren.

Krampfadern und Besenreiser sind häufige Probleme im Alter, die zu Beschwerden wie schweren Beinen, Krämpfen, offenen Wunden und einem erhöhten Thromboserisiko führen können. Eine rechtzeitige Abklärung ist vorteilhaft, zudem die Schweizer Krankenkassen alle medizinisch notwendigen Venenbehandlungen übernehmen. Dr. med. Paolo Abitabile und sein Team bieten die gesamte Palette



moderner Venenbehandlungen an, meist ambulant und minimal-invasiv statt – ohne Schnitte und narbenfrei. Neue Technologien

wie Laser und Microschaum ermöglichen schmerzfreie Eingriffe. Auch erneut auftretende Krampfadern können im Venenzentrum Rheinfelden erfolgreich und ästhetisch behandelt werden.

VENEN ≈ ZENTRUM

Kaiserstrasse 1 – CH-4310 Rheinfelden

T: +41 61 566 00 00

www.venenzentrum-rheinfelden.ch

Parkplätze vor der Praxis 2 Gehminuten vom Bahnhof Rheinfelden